

Literatur.

1. PILSBRY, Man. of Conch., 2nd ser., 20, 1908.
2. GERMAIN, Moll. de France, 2, 1913.
3. BOURGUIGNAT, Aménités Malacologiques, in Rev. Mag. Zool., 1, 1856, S. 210—211.
4. SERVAIN, Etude moll. rec. Espagne et Portugal, 1880.
5. HIDALGO, Obras Malacológicas, 1—3, Mem. R. Ac. Cienc. Ex. Fis. Nat. Madrid, 15, 2431 S.
6. WESTERLUND, Fauna pal. Reg. Ieb. Binnen-Conch., 3, 1887.
7. MARCET, Bol Soc. Arag. Cienc. Nat., 5, 1906, S. 141.
8. BENOIT, Jll. Sist. Crit. Icon. Test. Estram. Sicilia, 1857—62.
9. RISSO, Hist. Nat. Europe MÉR., 4, 1826.
10. BOURGUIGNAT, Etude. Syn. Moll. Alp. Mar. de Risso, 1861.
11. LOWE, Ann. Mag. Nat. Hist., 1842, S. 10.
12. BIELZ, Land- u. Süßw. Moll. Siebenb., 1863, S. 84.
13. LOCARD, Conch. Port., in Arch. Mus. Hist. Nat. Lyon, 1899.
14. BETTA & MARTINATI. Catal. Moll. Prov. Veneto, 1859.
15. BETTA, Esame Critico, 1864.
16. BOURGUIGNAT, Malacologie d'Algérie, 2, 1864, S. 358.
17. BOURGUIGNAT, Malacologie de la Bretagne, 1860, S. 158, Taf. 2, Fig. 14—15.
18. BOURGUIGNAT, Malacologie d'Aix-les-Bains, 1861.
19. HESSE, Jahrb. D. Mal. Ges., 9, 1882, S. 332, Taf. 12, Fig. 8.
20. MALTZAN, Nachr. Bl. D. Mal. Ges., 18, 1886.

Franz Gottschick †

14. Aug. 1865—18. Sept. 1927.

Von

W. W e n z.

Im September vorigen Jahres traf uns die schmerzliche Nachricht, daß Forstmeister F. Gottschick in Tübingen mitten aus einem arbeitsreichen Leben durch den Tod entrissen wurde.

Franz Gottschick wurde am 14. August 1865 in Zang (O. A. Heidenheim) als Sohn des dortigen Oberförsters geboren. Nach Abschluß der Schulzeit, die er fern dem Elternhause in den alten Klosterschulen Maulbronn und Blaubeuren verbrachte, studierte er, der Tradition der Familie treubleibend, Forstwissenschaften an den Universitäten Tübingen und München;

doch gehörten seine eigentlichen Neigungen schon damals den Naturwissenschaften. Als ihm nach mannigacher unständiger Verwendung im Jahre 1902 die Oberförsterei in Steinheim a. Alb übertragen wurde, erschloß sich ihm neben seiner amtlichen Tätigkeit ein reiches, wissenschaftliches Arbeitsgebiet, dessen gründlicher Durchforschung er sich aufs eifrigste widmete. Er hat uns darüber im Laufe der Jahre eine Reihe wertvoller Studien geschenkt, die ein Muster feiner, sorgfältiger Beobachtung sind. Konnte der Gegenstand der Untersuchungen wohl den Forscher reizen, so war es andererseits keine kleine Aufgabe, fern von den Quellen der Wissenschaft, Studien auf einem Gebiete aufzunehmen, auf dem sich bereits zahlreiche Wissenschaftler versucht hatten.

Das Becken von Steinheim bildete in der jüngeren Tertiärzeit einen durch eigenartige geologische Verhältnisse entstandenen Kratersee, in dem eine Schneckenfauna lebte, die unter dem Einfluß warmer Quellen mannigfache Veränderungen im Bau der Gehäuse durchmachte. Schon 1865 hatte Hilgendorf, ein Schüler Quenstedts mit Unterstützung der Preußischen Akademie der Wissenschaften das Vorkommen untersucht und den Nachweis der allmählichen Umwandlung der Arten erbracht. Nachdem man einmal auf die Bedeutung dieses Vorkommens für die Entwicklungsgeschichte aufmerksam geworden war, folgten zahlreiche weitere Untersuchungen, und bald wogte der Streit der Meinungen für und wider eine allmähliche Umgestaltung der Arten hin und her. Subaquatische Rutschungen hatten schon während der Ablagerung der Schichten an einzelnen stärker geneigten Stellen der Ufer die Schnecken verschiedener Schichten miteinander vermengt, und wenn man diesen Tatsachen

nicht Rechnung trug, mußte man zu falschen Auffassungen gelangen. Indem Gottschick die geologischen Lagerungsverhältnisse eingehend untersuchte, konnte er nicht allein die Irrtümer richtigstellen und Hilgen dorfs Beobachtungen in allen wesentlichen Punkten bestätigen und im einzelnen ergänzen, sondern es gelang ihm auch, die tiefsten Ablagerungen des Beckens nachzuweisen, die man früher übersehen oder verkannt hatte. Es zeigte sich, daß diese im noch kalten Wasser des Sees abgelagerten Schichten 18 Arten von Süßwassermollusken einschlossen, von denen 15 beim Einbruch der warmen Quellen zugrunde gingen, während nur 3 befähigt waren, sich den wechselnden äußeren Bedingungen anzupassen und dann jene merkwürdigen Umwandlungen erlitten.

Im Jahre 1923 wurde F. Gottschick das Forstamt Einsiedel mit dem Wohnsitz in Tübingen übertragen. Ein langersehnter Wunsch hatte sich erfüllt, da hierdurch für seine beiden Kinder alle Bildungsmöglichkeiten erschlossen waren. Leider sollte er sich nicht lange dieser Veränderung erfreuen. Hatte schon das ungewöhnlich rauhe Steinheimer Klima seine früher felsenfeste Gesundheit untergraben, so brachte ihm das günstigere Tübingens keine dauernde Genesung. Wohl gelang es, die letzten Rückstände einer Lungenentzündung im Höhenklima südlicher Sonnenstrahlung auszuheilen, doch hatte diese Kur ein bereits vorhandenes Herzleiden verschlimmert, dem er wenige Monate nach seiner Rückkehr erlag.

Auch in Tübingen war Gottschick seinen Neigungen treu geblieben und ein häufiger Gast in den Kolloquien des Geologischen Institutes, wo er auch über seine eigenen Forschungen berichten konnte. So durfte ihm

zum Abschied die Universitätsflagge des Institutes auf Halbmast gehißt den letzten Ehrengruß winken.

Seine wertvollen Sammlungen sind dem Geologischen Institut in Tübingen und der Württembergischen Naturaliensammlung in Stuttgart als Geschenk überwiesen worden.

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, Gottschicks bedeutender Fähigkeiten als Forstmann zu gedenken. Sie hatten ihm ehrenvolle Berufung an die zentrale Verwaltungsstelle eingetragen, die ihn jedoch, der seinen Wald über alles liebte und sich aufs engste mit der Natur verbunden fühlte, nicht locken konnte.

Wir alle aber, die wir ihm näherstanden empfinden doppelt schmerzlich den Verlust dieses Mannes von geradem, offenem Charakter, von unbestechlichem Urteil, verbunden mit persönlicher Liebenswürdigkeit, eines Mannes, dessen bescheidener, schlichter Sinn nur darauf gerichtet war, unbekümmert um den Ruhm des eigenen Namens, der Wissenschaft um ihrer selbst willen zu dienen.

Palaeontologische Arbeiten.

- 1911 F. GOTTSCHICK, Aus dem Tertiärbecken von Steinheim a. A. — Jahresh. d. Ver. f. vaterl. Naturk. in Württemberg 67, 1916, p. 496—534.
- 1916 F. GOTTSCHICK und W. WENZ, Die Silvanaschichten von Hohenmemmingen und ihre Fauna. — Nachrichtsbl. d. Deutschen Malakozool. Ges. 48, 1916, p. 17—31, 55—74, 97—113.
- 1919 F. GOTTSCHICK und W. WENZ, Die Land- und Süßwassermollusken des Tertiärbeckens von Steinheim am Aalbuch. — Arch. f. Molluskenk. 51, 1919, p. 1—23, 119—127, 52, 1920, p. 33—47, 49—66, 108—117, 163—177, 53, 1921, p. 163—181, 54, 1922, p. 109.
- 1920 F. GOTTSCHICK, Die Umbildung der Süßwasserschnecken des Tertiärbeckens von Steinheim a. A. unter dem Einfluß heißer Quellen. — Jenaische Zeitschr. f. Naturw. 56, N. F. 49, p. 155—216.
- 1921 F. GOTTSCHICK und W. WENZ, Ueber „Pupa aperta“ Sandberger. — Arch. f. Molluskenk. 53, 1921, p. 212—213.

- 1925 F. GOTTSCHICK, Noch einmal: Die Umbildung der Süßwasserschnecken des Tertiärbeckens von Steinheim a. A. unter dem Einfluß heißer Quellen. — Centralblatt f. Min., Geol. u. Pal. 1925, B, p. 8—16, 43—51.
- 1927 F. GOTTSCHICK und W. WENZ, Neue Helicellinen aus schwäbischen Silvanaschichten. — Arch. f. Molluskenk. 59, 1927, p. 147—149.
- 1828 F. GOTTSCHICK, Zwei neue Schneckenarten aus dem schwäbischen Obermiocän. — Arch. f. Molluskenk., 60, 1928, Heft 3.

Zur Schneckenfauna Estlands.

Von

L. P o s k a - T e i ß, Tartu (Dorpat).

In den Grenzen der früheren Baltischen Provinzen Russlands ist *Tachea nemoralis* L. von BRAUN (4) sicher nur für Kurland angegeben worden, sonst soll sie nur bei Kokenhusen in Livland, also in den Grenzen des jetzigen Lettlands, vorkommen, in dem übrigen Teil Livlands und Estland, also in den Grenzen des jetzigen Staates Estland, aber nicht. Nun brachte mir aber im Herbst des Jahres 1925 ein Student Herr A. Wiidik einige Schnecken von der verhältnismäßig wenig besuchten Insel Hiiu. (Dagö), die sich sowohl nach den äußeren wie auch inneren Merkmalen (gerader Pfeil) als *T. nemoralis* L. erwiesen. Daher besuchte ich im Herbst 1926 diese Insel, um mit ihrer Schneckenfauna bekannt zu werden. Ich habe sowohl die Ufer- wie die Innenteile der Insel besucht, nur am Westufer und an der Westspitze bin ich nicht gewesen. Tatsächlich fand sich dort eine Kolonie von *T. nemoralis* und zwar eine einzige im Hafen Kärldla (Kärtel im N-O) der Insel.

Wie man es ja garnicht anders erwarten konnte [siehe A. LUTHER (9), CAES. R. BOETTGER (2 u. 3)], ÖKLAND (14)] gehört sie hier zur Adventivfauna, was auch be-